

Heimat und Frömmigkeit – Zum 100. Geburtstag von Arthur Maximilian Miller

Erwin Holzbaur

1. Das Werk

„Heimat und Frömmigkeit“ lautet der Titel der Festschrift, die zum 80. Geburtstag von A. M. Miller durch Professor Dr. Lothar Bossle herausgegeben wurde im Naumann-Verlag Würzburg 1981. Erzbischof Dr. Josef Stimpfle stellte das Lebenswerk Millers darin im Geleitwort unter drei Kennzeichen, das „Humanum“, das „Christianum“ und das „Theologicum“, worin dies alles münde „in Wort und Antwort um Gott, als Urgrund und Ziel des Daseins und der Schöpfung“. Bischof Stimpfle bewertete das schriftstellerische, dichterische Werk von A. M. Miller treffend, daß dieser „ein Künder des Humanum, des Menschlichen, in seinem Geborgensein und in seiner ganzen „Gefährdung“ sei.

Wer dieses große schriftstellerische Opus überblickt findet unschwer dieses wahrhafte „Humanum“. Auch das „Christianum“ im Spiegelbild menschlicher Schicksale im Laufe der Geschichte findet sich in mancherlei großen Bildern und Vorbildern. Das „Theologicum“ steht hinter und über diesen oftmals gleichnishaften Gestaltungen, sicher nicht vordergründig; aber gerade auch in den Bildern der Ängste und Nöte, der Zweifel und Zerwürfnisse leuchtet es durch alle Finsternisse dieser Zeitlichkeit.

Kein Wunder, wenn Arthur Maximilian Miller immer wieder das oft steinige Gefilde der Geschichte aufsuchte, zu beackern und zu bebauen suchte. Was ihm nach Saat und Reifung als Ernte in die Scheuern seines Lebenswerkes kam und uns geistig-geistliche Nahrung wurde durch Jahre und Jahrzehnte, das hoffentlich auch nachfolgenden Generationen als kostbares Erbe erfahrbar und erfaßbar bleibt, verdient sicher auch und gerade den Dank all derer, die sich um die Sinnerforschung der Geschichte des Augsburger Bistums bemühen. Die hier nur skizzenhaft umrissene Fülle an Bezugspunkten soll zur eigenen Ver-

tiefung oder dem Kennenlernen dieses Werkes dienen, das es verdient, im besten Wortsinn weiter tradiert zu werden.

Arthur Maximilian Miller, 1901 in Mindelheim geboren und 1992 in Otto-beuren hochbetagt verstorben, wurde auf dem Friedhof von Oberstdorf an der Seite seiner Gattin Magdalena und der Dichterfreundin Gertrud von le Fort zur letzten Ruhe bestattet. Leben und Werk von A. M. Miller sind mehrfach gewürdigt und dargestellt worden, so u. a. in dem Band 15 der Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, herausgegeben von Wolfgang Haberl im Verlag Anton H. Konrad 1997.

Die religiöse Erziehung in Elternhaus und Schule, das Erleben des Kirchenjahres in der Mindelheimer Pfarrei St. Stephan waren und blieben bei A. M. Miller grundlegend und beständig, trotz aller Anfechtungen, die auch ihm nicht erspart blieben, weder in der Jugendzeit noch im hohen Alter. Der Beruf des Volksschullehrers von den zwanziger bis in die fünfziger Jahre, wie das bis ans Lebensende währende literarische Schaffen, brachten dem sensiblen und stets von Krankheiten gefährdeten Menschen A. M. Miller mannigfache Nöte. Oft berichtete er, wie ihm befreundete Geistliche, großartige Priestergestalten, herzensgute Klosterschwestern wie glaubensstarke Laien, darunter zahlreiche Lehrerkollegen, in mancher seelischen Not Hilfe brachten. Stellvertretend dürfen hier genannt werden u. a. Stadtpfarrer Matthäus Preckle von Lindenberg, Professor Dr. Friedrich Zoepfl von Dillingen, Prof. Dr. Joseph Bernhart in Türkheim sowie Prälat Dr. Peter Dörfler, aber auch der Ottobeurer Stiftsarchivar P. Aegidius Kolb OSB oder Pfarrer Stiefenhofer. Miller suchte mit seiner Frau Magdalena immer wieder das Gespräch um die Wahrheit und Glaubenskraft der christlichen Botschaft. Die Bibel, wie die Überlieferungen der Kirche, die Mitfeier der Liturgie, die Botschaft der christlichen Kunst und die Volksfrömmigkeit waren ihm wichtige Quellen, aber auch das Studium der Geschichte schlechthin.

Aus all diesen Quellen gespeist wuchsen seine vielen schönen und bedeutenden Werke, seine Welt- und Menschendeutung, vorgetragen ohne erhobenen Zeigefinger, ohne Besserwisserei und schon gar nicht überheblich, sondern immer neu und tief empfunden. Wer bereit ist seine feine, aber unspektakuläre literarische Sprache zu lesen, darauf hinzuhören, wird immer neu daraus großen Gewinn ziehen können, gerade auch im Blickfeld von „Kirche und Kultur“, „Heimat und Frömmigkeit“, „Gnade des Glaubens, des Hoffens und der liebenden Barmherzigkeit Gottes“.

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments war auch für A. M. Miller eine der großen Inspirationsquellen. Der Bogen spannt sich von dem

Druck der „Drei König Presse Mindelheim“ 1962 „Der Übergang über den Jabbok“ zu den Genesis-Predigten des Pfarrers Honorat Würstle in köstlicher schwäbischer Mundart, zum Lukas-Evangelium „Die schwäbische Weihnacht“ und all den Weihnachts- und Hirtenspielen bis zum Text des von Otto Jochum vertonten Oratoriums „Der Jüngste Tag“, wofür Komponist und Dichter 1932 den Preußischen Staatspreis erhielten. Hierzu gehört vor allem auch die Fassung der „Waler Passion“ von 1975, die 1992 unter Otto Kobels meisterlicher Regie aufgeführt wurde. Hier spannt sich der Bogen von der Erbschuld der Stammeltern bis zu Christi Auferstehung. Der Roman über den Pharisäer Elisa stellt die Frage an Jesus „Bist Du es?“, der da kommen soll, bist Du der Messias, – wohl eines der stärksten bildhaften Auseinandersetzungen des Dichters mit der Botschaft Christi.

Die Nachfolge Christi in konkreten Schicksalen heiliger Frauen und Männer in dichterischer Vision überzeugt im Werk von A. M. Miller, da er stets auf sorgsame historische Recherchen geachtet hat. Wie in großen bildnerischen Zeugnissen gelang es ihm dabei, den Lesern stets mehr als nur Faktenwissen oder Geschichtskommentare zu geben. Beispielhaft hervorgehoben sei sein „Udalrich, Bischof von Augsburg und Reichsfürst“ in dem Band „Bayerische Kirchenfürsten“, herausgegeben von Ludwig Schrott, München 1964. Gleiches gilt von der Erzählung „Klaus von der Flüe“, im Kösel-Verlag Kempten/München, 1936 mitten im Dritten Reich erschienen, eines der mutigsten Bücher von A. M. Miller. Einen Höhepunkt stellt sein Lebensbild „Creszentia von Kaufbeuren“ dar, im Augsburgener Winfried-Verlag 1968 veröffentlicht, sicher eines der gehaltvollsten Deutungen dieses Lebens der großen Mystikerin des Barockzeitalters.

Die Barockzeit als ein Saeculum des Heiligen Geistes war eines der ganz großen Anliegen Millers. In der direkten Nachfolge zu Peter Dörflers Roman „Die Wessobrunner“ entstand der Roman über den Bauherrn des Schwäbischen Escorial Abt Rupert II. Neß. Ihm wie seinem Nachfolger, Abt Anselm Erb, widmete Miller auch den Beitrag „Die Schöpfer des barocken Otto-beuren“ in dem oben angeführten Band „Bayerische Kirchenfürsten“.

Die für das Leben des Dichters so entscheidenden Freundschaften mit dem Theologen und Philosophen Dr. Joseph Bernhart wie mit dem Dichterfreund Dr. Peter Dörfler sind autobiographisch dokumentiert in dem Buch „Die Vorausgegangenen“ und die „Briefe der Freundschaft“ legen Zeugnis ab von dem fruchtbaren Miteinander zwischen Gertrud von le Fort und dem schwäbischen Dichter A. M. Miller.

Wieviel an Innigkeit des Glaubens und gläubiger Erfahrungen spricht aus vielen seiner „Schwäbischen Gedichte“ bis hin zum Versepos über die Wall-

fahrt zu Maria in den Eldern. Gleiches gilt von dem Weihnachtsbuch „Das Christkind im Glasschrein“, seiner krippenfrohen Heimatstadt Mindelheim gewidmet. „Mein altes Mindelheim“ selbst enthält feinsinnige Betrachtungen zu den kirchlichen Schätzen und Deutungen ihrer Botschaften. Unschwer kann man dazu gesellen Honorat Würstles „Mei Pilgerfahrt durchs Schwabäländle“, worin Miller diesem Urtyp eines Landpfarrers ein lebensvolles Denkmal gesetzt hat.

Zeugnisse der bildenden Kunst haben A. M. Miller immer zu eingehendem Betrachten angeregt, ob dies Mathis Gothart Nitharts Isenheimer Altar war oder der „Kefermarkter Altar“, das „Ottobeurer Chorgestühl“ mit der vergleichenden Interpretation alttestamentarischer Szenen mit denen der Benedictus-Vita. „Hymnen an Ottobeuren“ zählen ebenso in diesen Themenkreis, wie zusammenfassend „Schwaben – Ein Bekenntnis“, worin er eine Summa schwäbischer Kultur in einem gesegneten Landstrich zieht. Freilich wußte A. M. Miller sehr wohl um die Gefährdungen des menschlichen Daseins. Die Novellensammlung „Das Dorf ohne Kirchturm“ darf bei den Spektren seiner Welt- und Lebensdeutung darin so wenig fehlen wie „Der Fuhrmann Jeremias“, zum Ottobeurer Themenkreis gehörig, oder „Das Vesperbild“ mit der Auseinandersetzung um unheilbare Krankheit „Meine beste Gabe“ bewertete der Dichter sein dreiteiliges Opus „Der Gral“, worin die Parzival-Gestalt und deren steiler Weg zum Mysterium des Grals eindrucksvoll dramatisch aufgezeichnet ist. Das schwer zu lesende Werk ist in den Augen Millers sein wichtigster Beitrag und ohne die drei von Bischof Stimpfle benannten Kriterien nicht oder kaum zu verstehen.

In der Fülle seines Schaffens wären noch viele Werke zu nennen, die diesen Kriterien entsprechen. Auch hier mag die Auswahl zufällig erscheinen, doch einige haben dem Autor dieses Beitrages wegen ihrer echten Religiosität sehr viel auf dem Weg durchs Leben gegeben, etwa die Novelle „Der Affe des Bischofs“, worin Menschliches und Göttliches in der Kunst in einen eindringlichen Dialog gebracht sind. Das Adventspiel „Maria durchs Gebirge ging“, publiziert in „Mein Schattentheater“ oder der Text zur „Schwäbischen Bläsermesse“, vertont von Heinz Benkert und in einer einfacheren Fassung von Georg Stich, gehören zu diesen kostbaren Gaben worin „Heimat und Frömmigkeit“ in klaren, reinen Spiegeln aufleuchten und tröstlich sind über die aktuellen Veranlassungen weit hinaus. Das Bistum Augsburg wird so Arthur Maximilian Miller nicht nur ein ehrendes Andenken zu bewahren haben, sondern auch immer wieder versuchen aus dieser klaren, guten Quelle Kraft zu schöpfen.

2. Literatur-Hinweise in Auswahl

Biblische Themen:

- „Die schwäbische Schöpfung“, Augsburg 1969, Kempten 1976
- „Der Gang über den Jabbok“, Mindelheim 1962
- „Schwäbische Weihnacht“, Memmingen o. J., Kempten 1983
- „Das Mindelheimer Weihnachtsspiel“, Augsburg 1936
- „Unseres Herren Christi Geburt“, mit Musik von Otto Jochum, Bad Reichenhall 1959
- „Das Augsburgener Weihnachtsspiel“
- „Eia, du dunkeler Wald“
- „Das Füssener Dreikönigspiel“
- „Schwäbische Gedichte und Hirtenspiele“, Augsburg 1934
- „Bist Du es?“, Roman eines Pharisäers, Freiburg 1963
- „Die Waaler Passion“, 1975
- Oratorium „Der Jüngste Tag“, Musik Otto Jochum, 1931
- „Maria durchs Gebirge ging“, in: „Mein Schattentheater“, Kempten 1985

Heiligenviten und kirchengeschichtliche Themen:

- „Udalrich, Bischof von Augsburg und Reichsfürst“, in: „Bayerische Kirchenfürsten“, hrsg. von Ludwig Schrott, München 1964
- „Sanct Mange Hund“, Tübingen 1957, 1949
- „Die Kelter Gottes“, München 1950
- „Klaus von der Flüe“, München/Kempten 1936
- „Creszentia von Kaufbeuren“, Augsburg 1968
- „Die Schöpfer des barocken Ottobeuren (Abt Rupert II. Neß und Abt Anselm Erb)“, in: „Bayerische Kirchenfürsten“, hrsg. von Ludwig Schrott, München 1964
- „Der Herr mit den drei Ringen“, Freiburg 1959, Kempten 1977
- „Hymnen an Ottobeuren“, Memmingen o. J. (1951)
- „Ottobeurer Chorgestühl“, Kempten 1980
- „Die Abenteuer des Fuhrmann Jeremias“, Regensburg 1960
- „Der Affe des Bischofs“, Freiburg 1958

Werke mit besonderen religiösen Themen und Akzenten:

- „Der Gral“, Kempten 1976, Dillingen 1994
- „Schwäbische Bläsermesse“, 1985
- „Mein altes Mindelheim“, Kempten 1981
- „Schwaben, ein Bekenntnis“
- „Das Vesperbild“, Augsburg 1974, Kempten 1983
- „Schwäbische Gedichte“, Memmingen 1951, 1980
- „Das Christkind im Glasschrein“, Freiburg 1965, Kempten 1979
- „Mei' Pilgerfahrt durchs Schwabeländle“, Kempten 1975, 1979
- „Das Dorf ohne Kirchturm“ (Novellen), Augsburg 1949, Freiburg 1955, Kempten 1983
- „Die Vorausgegangenen – Peter Dörfler und Joseph Bernhart, Begegnungen im Zeichen der Freundschaft“, Memmingen 1973
- „Briefe der Freundschaft mit Gertrud von le Fort“, Memmingen 1976.

Weitere Werke mit religiösem Gedankengut finden sich im gesamten literarischen Schaffen von A. M. Miller, so u. a. in einer Reihe von Spieltexen im Deutschen Laienspielverlag Weinheim

wie „Gevatter Tod“ oder „Das kleine Sternsingerspiel“, ebenso wie in Romanen, Erzählungen, Novellen, in seiner Lyrik wie im „Becher der Gestirne“. – Für seine Verdienste als ein Botschafter des Glaubens erhielt A. M. Miller als kirchliche Ehrung den päpstlichen Silvesterorden verliehen.

Würdigungen des Dichters A. M. Miller, in Auswahl:

- Dr. Bossle, Lothar, Hrsg., „Heimat und Frömmigkeit“, Festschrift für Arthur Maximilian Miller zum 80. Geburtstag, Würzburg 1981
Bezirk Schwaben, „Arthur Maximilian Miller zum 85. Geburtstag – Reden“, Redaktion Peter Klimm, Augsburg 1986
Bezirk Schwaben, „Nachrufe auf Arthur Maximilian Miller“, Redaktion Hermann Wächter, Augsburg 1992
Bezirk Schwaben, „Matinee am 30. November 1975 im Schloß zu Krumbach: Verleihung der Verdienstmedaille des Bezirks Schwaben an A. M. Miller“
Holzbaur, Erwin, „Arthur Maximilian Miller 1901–1992“, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Weißenhorn 1997, S. 2, 337–364
„Arthur Maximilian Miller zum Gedächtnis“, in: Kleine Studien aus dem Maristenkolleg XXVI, Maristenkolleg Mindelheim, Jahresbericht 1992/93, S. 149–160
„Arthur Maximilian Miller – Zum 85. Geburtstag“, in: Ebbes Heft 3, Juli 1986, S. 24–26